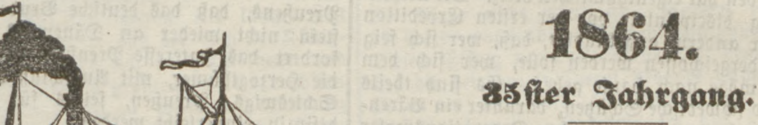
Danziger Dampfboot.

№ 107. **1864.**

Dienstag, den 10. Mai. **35ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Neuestes Telegramm.

London, den 9. Mai.
Angekommen in Danzig 10. Mai 11 U. 15 M. Vorm.

In der heutigen Montags-Sitzung des Oberhauses theilte Lord Russel mit, daß in der heutigen Conferenz beschlossen worden sei, die Feindseligkeiten auf der Basis des uti possidetis einzustellen. Die kriegführenden Mächte behalten die bisherigen Land- und See-Positionen; doch wird die Blokade aufgehoben.

Die Waffenruhe beginnt am Donnerstage und dauert Einen Monat. — Am Donnerstage ist wieder eine Conferenz.

Auf eine Frage Doninghmore's erwiedert Russel: daß einfache Waffenruhe und Waffenstillstand vorgeschlagen worden sei, letzterer mit Räumung Alsen's und Jütland's. — Dänemark wählte die Waffenruhe.

Stratheden beantragte eine Resolution, nach welcher Rußland wegen Traktatbruches die polnische Souverainetät verwirkt habe. Russel opponirte dagegen und der Antrag wurde zurückgezogen.

Auf eine Interpellation Osborne's erwiederte Lord Grey, daß laut eines von dem Gouverneur in Helgoland an das Colonial-Amt eingelaufenen Telegrammes 2 österreichische Fregatten und 3 Kanonenboote gegen 2 dänische Fregatten und 1 Corvette ein Gefecht gehabt hätten, wobei die Oesterreicher geschlagen wurden und gegen Helgoland retiriren mußten. Die Mittheilung: daß eine österreichische Fregatte brenne, wurde mit Beifall aufgenommen. (W. T. B.)

Helgoland, Montag, 9. Mai, Abends 9 Uhr.
Anderthalbstündiges heftiges Gefecht zwischen dem österreichisch-preußischen Geschwader und drei dänischen Fregatten.

Die österr. Fregatte Schwarzenberg brannte und verlor den Vortopmast und Bugspriet; sie hat 100 Todte und die Fregatte Radetzky 25 Todte und Verwundete.

Die Preußischen Schiffe sind wohlbehalten. Das Geschwader ankert jetzt hinter der Düne. Die Dänen scheinen ebenfalls stark gelitten zu haben und ziehen nordwärts ab. (W. T. B.)

Vom Kriegsschauplatze.

— Es ist bereits der Gerüchte erwähnt, nach denen die Räumung Fridericias sich wegen einer unter den dänischen Truppen ausgebrochenen Meuterei als nothwendig erwiesen haben soll. Der Korrespondent des „Star" mißt in einem Schreiben aus Flensburg vom 30. April zwar selbst diesen Gerüchten keinen Glauben bei, glaubt aber doch die Erzählung des Herganges mittheilen zu müssen, wie er sie aus dem Munde österreichischer und preußischer Offiziere sowie im Allgemeinen wohlunterrichteter Nichtmilitairs vernommen hat. „Eine ansehnliche Zahl von Soldaten verlangte aus der Festung weggesandt zu werden, und kurz vor dem Rückzuge weigerten sich viele, auf Vorposten zu ziehen. Ein Kriegsgericht verurtheilte zwanzig derselben zum Tode durch Pulver und Blei; aber die zur Ausführung des Spruches bestimmten Mannschaften versagten den Gehorsam und wollten nicht auf ihre Kameraden feuern. Bald nachher hatte der Geist der Meuterei das ganze Lager angesteckt. Drohungen wie gütliche Zusprache blieben ohne Wirkung, und so sah sich denn der dänische Kommandant in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, den Truppen nachzugeben und trat in größter Eile mit Zurücklassung fast der ganzen Artillerie und der Magazine den Rückzug nach Fühnen an."

Flensburg, 6. Mai. Professor Esmarch, der sich mit so großer Aufopferung dem Dienst der leidenden Menschheit in den hiesigen Lazarethen widmete, hat am Sonntage unsere Stadt verlassen, da die Eröffnung seiner Klinik in Kiel seine Anwesenheit erfordert. Von vierundzwanzig Militair-Aerzten, die in ihm bald den gewiegten Lehrer verehren gelernt hatten, wurde ihm am Sonnabend Abend ein Abschiedssouper gegeben. Wir dürfen hoffen, daß nach den Pfingstfeiertagen Professor Esmarch zeitweise zu uns zurückkehrt, um nach den von ihm Operirten zu sehen. Von anderen medizinischen Capacitäten weilt Professor Middeldorpf aus Breslau, der Erfinder der galvano-kaustischen Operir-Methoden, hier. Von einem Ende voriger Woche nach dem Norden gemachten Ausfluge, um die Lazarethe in Kolding und Veile zu sehen, kehrte er am Sonnabend zurück. Die hier eingerichteten, vollständig gefüllten Lazarethe, legen durchweg das beste Zeugniß für die Umsicht der Aerzte ab. Durch Eleganz wie durch Bequemlichkeit alle anderen überbietend sind, angemessen den großen Mitteln des Ordens, diejenigen der Johanniter. Für alle Bedürfnisse, für jede Erfrischung gilt es nun den Kranken oder den Rekonvalescenten, ist hier gesorgt und die aufgebauten Büffets, denen es an keiner Leckerei in Speise und Trank fehlt, sehen so einladend aus, daß man fast vergißt, wie wenig Schritte man von den trüben Stätten entfernt ist, wo der Schmerz und das Leid mit hartem Scepter herrschen. Einzelne Naturen bei den Schwerverwundeten reißen unwillkürlich zur Bewunderung hin. So habe ich bei einem Besuche im Lazareth in der lateinischen Schule einen kräftigen Soldaten kennen gelernt, dem der rechte Oberschenkel, eine Spanne über dem Knie, vor noch nicht ganz vier Wochen amputirt worden war und der, wie mir der Wärter anvertraute, in unbewachten Augenblicken schon Versuche macht, an einem einfachen Stocke herumzuhumpeln. Neulich war er gefallen und mußte hüflos liegen bleiben bis der Wärter herzukam. Andere freilich wieder sehen bleich und abgezehrt aus; und mancher von ihnen bietet das traurige Bild völliger Entkräftung. Die schöne Menschlichkeit in der Behandlung Verwundeter, welche die frühere rauhe und rohe Feldscheererei verdrängt hat, und die umständliche, sorgfältige Resection (Ablösung eines Theils des Knochens), um das Glied zu erhalten der leichteren Amputation vorzieht, wird freilich länger als bei sonstigen Kriegen die Lazarethe gefüllt lassen. Dafür aber feiert die Wissenschaft um so schönere Triumphe.

— In Betreff des bereits mehrfach erwähnten Pioniers Klinke geht dem „St.-Anz." von offizieller Seite folgende Mittheilung zu:

Der gegen die Schanze 2 bestimmten Sturm-Kolonne war die 4. Compagnie Brandenburgischen Pionier-Bataillons unter Kommando des Hauptmann Daun zugetheilt und mit der Führung des 1. Zuges derselben der Seconde-Lieutenant Diener beauftragt worden.

Von diesem wurden 3 Mann zum Tragen je eines Pulversackes von 30 Pfund und 1 Mann zum Tragen der dazu gehörigen Lunten bestimmt, wobei Lieutenant Diener sich den Befehl zur Anwendung dieses Sprengmittels vorbehielt, da gemäß der für die Ingenieur-Offiziere ausgegebenen Instruction die Pallisaden erst dann, wenn sich die andern Mittel als unzureichend erwiesen, mit Pulver gesprengt werden sollten. Während des Vorgehens hat der zum Tragen der Lunten bestimmte Pionier Klinke gegen den Premier-Lieutenant v. Saß-Jaworsky des Brandenburgischen Füsilier-Regiments No. 35 geäußert daß er entschlossen sei, den Sturm-Kolonnen durch Sprengung mit Pulver einen Weg durch den Graben zu bahnen, wenn er auch sein Leben dabei opfern müßte.

Beim Anlauf gegen die Schanze war ein dichtes Aufschließen der Pioniere, wie es der Seconde-Lieut. Diener seinen Mannschaften anempfohlen hatte, nicht zu ermöglichen, da ein Theil der Leute, welche mit den zur Beseitigung der Hindernißmittel erforderlichen Geräthschaften belastet waren mit den übrigen nicht gleichen Schritt halten konnten, und außerdem viele der Vordersten gleich zu Anfang außer Gefecht gesetzt wurden. So kam es, daß der Lieutenant Diener in dem Momente, wo er an dem Grabenrande ankam, nur den Unteroffizier Lademann, den Gefreiten Siedschlag mit einer Axt, den Pionier Kitto mit einem Pulversack und den Pionier Klinke mit der Lunte zur sofortigen Verfügung hatte.

Da der Lieutenant Diener die Grabenpallisadirung fast noch ganz unversehrt vorfand und ihre Beseitigung durch die Axt nicht so schnell ins Werk gesetzt werden konnte, als es der Augenblick erforderte, so beschloß er in Ermangelung anderer Mittel sofort eine Sprengung mit Pulver zur Anwendung zu bringen.

Während er den Unteroffizier Lademann mit dem Heranholen der etwas zurückgebliebenen Mannschaften beauftragte, setzte daher seinem Befehle gemäß der Pionier Kitto den Pulversack dicht am Grabenrande nieder, umfaßte denselben mit beiden Händen und warf ihn, sobald die Zündung des Granatzünders durch die Lunte des rc. Klinke bewerkstelligt worden, an den Fuß der dicht an der Contreescarpe stehenden Pallisadirung in den Graben. Bevor jedoch die hierbei Beschäftigten Zeit hatten, der ihnen gegebenen Anweisung entsprechend, sich platt auf den Boden hinzulegen, erfolgte bereits die Explosion, durch welche 4 Pallisaden nach der Schanze zu umgebogen, der Pionier Klinke links und Lieut. Diener rechts in den Graben geschleudert wurden. Letzterer, mit verbrannter Hand, sonst unversehrt, erstieg sofort durch die entstandene Oeffnung, welche durch die inzwischen herbeigekommenen übrigen Mannschaften ohne Schwierigkeit erweitert wurde, die Brustwehr. Nachdem die Schanze genommen, kehrte der Lieutenant Diener zur Contreescarpe zurück, und fand er dort den Pionier Klinke, stark im Gesicht verbrannt und mit einer Schußwunde durch Arm und Brust, liegend noch am Leben vor. Derselbe hatte diese Verwundung beim Herausklettern aus dem Graben erhalten, wie er dem Lieut. selbst sagte. Er verstarb demnächst auf dem Transporte nach dem Lazareth.

Der Pionier Kitto, der in liegender Stellung den Pulversack in den Graben geworfen, hat keine Verletzung davon getragen, ebenso blieb der Gefreite Siedschlag unversehrt, erst beim Ersteigen der Brustwehr wurde diesem durch einen feindlichen Kartätschschuß die eine Hälfte des Gesichts nicht unbedeutend verbrannt.

Die Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit, welche der gefallene Pionier Klinke, sowie der Pionier Kitto während des ganzen Herganges an den Tag legten, haben die Bewunderung der am Sturm Theil nehmenden Truppen im hohen Grade erregt.

Der Pionier Klinke, von Profession Bergmann, aus Bohsdorf bei Spremberg, hinterläßt eine Frau, die vor Kurzem entbunden worden ist, nebst 3 Kindern in dürftigen Umständen.

Der Pionier Kitto ist seines tapferen Benehmens wegen zur Ertheilung einer Auszeichnung Allerhöchsten Orts in Vorschlag gebracht worden.

— Auf der Insel Fühnen befindet sich ein schwedisches Freiwilligencorps von 230 Mann unter dem Freiherrn v. Raab, worunter auch 30 Dragoner. Diese haben ein größeres und ein kleineres Dampfboot sowie ein Transportfahrzeug zur Verfügung, und wollen eine Rolle spielen, wie früher

die Seeräuber, jetzt in Neapel die Briganti. „Aftonbladet" hat darüber einen Brief aus Fühnen vom 13. April, worin es heißt:

Unsre Aufgabe ist, durch oft wiederholte Landungen an der Ostküste von Schleswig den Feind zu allarmiren, seine Magazine und Transporte zu vernichten, kurz, ihm so viel Schaden als möglich zuzufügen. Es ist ein Guerillakrieg, der keine große Thaten hervorruft, allein abenteuerliche Wagnisse veranlaßt, denn die unvermuthete Ueberraschung in einer dunklen Nacht wiegt die geringe Stärke auf und die Schnelligkeit giebt dem irregulären Manöver Kraft. Auf Fühnen ruhen wir uns aus, plötzlich drängen sich alle durch die Preußen, richten Verwirrung an und verschwinden mit der eroberten Beute. Ein Freibeuterleben hat eigenthümlichen Reiz. Die Mannschaft ist streng disciplinirt; vor der ersten Expedition wurde ihr unter anderm angekündigt, daß, wer sich feig zeige, gleich niedergeschossen werden solle, wer sich dem nicht bequeme, möge nach Hause gehen. Es sind theils norwegische und schwedische Schützen, darunter ein Bärenjäger aus Wermeland, ein nordischer Decorationsmaler Fredriksen, ein Student der Medizin Andersen, und der Bärenjäger Jensen vom nördlichsten Norwegen; er jubelt vor Freude, wenn er auf die Deutschen schießen kann, allein bisher ist er so weit vom Schusse gewesen, daß er keinen getroffen hat. — Man instruirte ihn, wenn er einem Feind auf den Leib rücke, solle er ihm gleich das Bayonnet in den Leib stoßen. Das ist schön, antwortete er, so weiß man doch gleich, was man zu thun hat.

— Ueber die Fahrt der österreichischen, jetzt in der Nordsee befindlichen Kriegsschiffe berichtet ein Brief (Deal, 29. April geschrieben) in der „Triest. Ztg." Folgendes: „Am 4. April traf die Fregatte „Radetzky" in Lissabon ein und vereinigte sich daselbst mit der Fregatte „Schwarzenberg" und dem Kanonenboot „Seehund" unter dem Abtheilungs-Commando des Schiffscapitäns Tegetthof. Am nächsten Morgen verließen diese drei Schiffe den Tajo, und steuerten nun unserer Bestimmung, der Nordsee, zu. Zweimal wurden wir durch Stürme und Ostnordost im Busen von Biscaya in der Weiterreise gehemmt. Das erste Mal wurden wir an dem Einlaufen in Ferrol gehindert und berührten Vigo, um Kohlen einzuschiffen; das zweite Mal sah sich das Kanonenboot gezwungen, nach Ferrol abzufallen, während die Fregatten, die Fahrt fortsetzend, in Brest ankerten, wo auch der „Seehund" bald einlief. Telegraphische Befehle bannten uns hier acht Tage fest, um die Verstärkung abzuwarten. Unsere Geduld ward dadurch auf eine sehr harte Probe gestellt, denn der Gedanke an die nahe bevorstehenden Conferenzen, welche die Einstellung der Feindseligkeiten zur Folge haben könnten, dann daß wir zurückkehren sollten, ohne an den Operationen der tapferen Armee mitgewirkt, oder sogar ohne einen Schuß gethan zu haben, war ein höchst peinlicher. Endlich erschien der längst ersehnte Befehl zur Abfahrt nach Texel behufs Entsatz der preußischen Schiffe und Aufhebung der Blockade von Hamburg, der von allen drei Stäben und Equipagen mit ungemein großer Begeisterung aufgenommen wurde. Am 24. fuhren wir von Brest, und ankern im Canal la Manche von Deal, um den Kohlenvorrath zu ergänzen. Der „Seehund" hat sich nach Ramsgate verfügt. In wenigen Tagen dampfen wir ab, wahrscheinlich ohne Kanonenboot. Die Equipage des „Radetzky" besteht aus jungen Leuten, welche bei der vor zwei Monaten stattgefundenen Ausrüstung noch ganz ungeübt waren; dem guten Willen derselben, sowie den Bemühungen der Offiziere und Cadetten gelang es, in dieser sehr kurzen Zeit das Schiff in einen ganz schlagfertigen Zustand zu versetzen.

Berlin, 9. Mai.

— Der Ministerpräsident v. Bismarck, der für die Reise nach dem Rhein alle Vorbereitungen getroffen und zu seinem Begleiter den Wirklichen Legationsrath v. Keudell bestimmt hat, hat die Abreise wieder aufgegeben. Dagegen ist der Kriegsminister v. Roon nach Coblenz abgereist.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach Eingang der von Wrangel als Schadenersatz für die gekaperten deutschen Schiffe ausgeschriebenen Contribution tritt die nächste Sitzung der Conferenz unter günstigeren Umständen zusammen. Jetzt hängt es von Dänemark ab, ob der Waffenstillstand zu Stande kommt. Augenblicklich können die deutschen Großmächte sich mit den Vorschlägen der neutralen Mächte begnügen, welche die Aufhebung der Blokade und die Räumung der Insel Alsen gegen Räumung Jütlands proponirt haben.

— Die „Berliner Reform" schreibt: Wie folgerichtig zu erwarten stand, ist die Aufforderung, an der mehrerwähnten Protesterklärung deutscher Abgeordneten gegen unberechtigte Einmischungen der Londoner Conferenz in die schleswig-holsteinsche Frage Theil zu nehmen, von einigen Mitgliedern der Linken ablehnend beantwortet worden. Wir wissen dies vorläufig von den Abgeordneten Waldeck, Mellien, v. Valentini zu berichten. Der Abg. Mellien hat sein Nein mit einer Motivirung begleitet, in welcher es heißt:

„Der vorliegende Entwurf (zu einer Protesterklärung) proklamirt den Prinzen von Augustenburg als Thronfolger von Rechts- und Volkswegen. Ich will den Rechtstitel dahingestellt sein lassen; ich kann aber nicht zugeben, daß das deutsche Volk den Thron des Prinzen Friedrich mit der Freiheit Schleswig-Holsteins identificirt. Das höchste Ziel unserer Bestrebungen, die Einheit Deutschlands, verlangt gebieterisch, daß wir nicht neue Dynastien gründen und der Sonderbündlerei Vorschub leisten, sondern daß wir uns in dem größten und wehrkräftigsten Staate Deutschlands zum gemeinsamen Bunde sammeln. Nach meinem Erachten fordert die Ehre Preußens, daß das deutsche Bruderland Schleswig-Holstein nicht wieder an Dänemark überliefert wird; es fordert das Interesse Preußens und Deutschlands, daß die Herzogthümer, mit Ausschluß der dänischen Districte Schleswigs, Preußen, sei es für jetzt provisorisch oder definitiv, einverleibt werden.

Spremberg, den 24. April 1864. Mellien."

— Die angeblich in einem gewissen Kreise dänischer Staatsmänner obwaltende Ansicht, daß Dänemark sich im äußersten Falle um nur seine Existenz zu retten, nach Frankfurt um Aufnahme in den deutschen Bund zu wenden habe, findet ihren Ausdruck heute in einer Correspondenz des „Daily Telegraph" aus Kopenhagen vom 1. Mai. Der Berichterstatter versichert, daß er bis jetzt von einem Wunsche Dänemarks nach der Vereinigung mit Schweden wenig verspürt habe; die Partei, welche auf dieses Ziel hinsteure und deren Organ „Fädrelandet" sei, zähle in ihren Reihen zwar manche bedeutende Talente, habe aber auf die Masse der Nation einstweilen noch wenig Einfluß gewonnen, was ihr angesichts der neuerlichen Haltung Schwedens jetzt noch viel weniger gelingen könne. Die beste Gelegenheit zur Beseitigung der nationalen Vorurtheile zwischen den beiden Königreichen sei durch Schwedens Thatlosigkeit verloren gegangen; und so könne es niemanden Wunder nehmen, wenn er, der Berichterstatter, aus dem Munde eines dänischen Staatsmannes die Worte gehört habe: „Falls wir die Herzogthümer verlieren sollten, so bleibt uns nur die Wahl zwischen einem russischen Protectorat oder dem Anschluß an den deutschen Bund." Derselbe Correspondent schreibt: Die kriegerische Stimmung entspringt nicht, wie die deutschen Zeitungen behaupten, aus dem Drucke, welchen der Pöbel auf die Kopenhagener Regierung ausüben soll. Es scheint mir kaum, daß man hier von einem Pöbel (mob) nach englischen Begriffen reden kann. Bildung und Wohlhabenheit sind in der dänischen Hauptstadt zu sehr Allgemeingut, als daß eine große unwissende Pöbelmasse hier existiren könnte. Die Volkshaufen, welche nach der Räumung des Dannewerke den königlichen Palast umringten und „Tod dem Könige!" schrien, bestanden hauptsächlich aus den kleineren Handelsleuten und Krämern der Stadt. Das Unglück des Landes ist es, daß diese Classe unter der obwaltenden politischen Verfassung Dänemarks einen übermächtigen Einfluß hat. Diese Leute sind in unbegreiflich starken Vorurtheilen befangen, und bis ihnen selbst der Krieg einmal recht zu Gemüthe geführt wird, was bisher kaum der Fall gewesen ist, werden sie nicht dazu kommen die Weisheit, sich ins Unvermeidliche zu fügen, schätzen zu lernen. Die Armee dagegen lechzt nach Frieden, und wenn die Regierung Entschlossenheit und Patriotismus genug zusammenraffen kann, auf die einzigen Bedingungen, unter denen der Friede möglich ist, einzugehen, so wird die gesunde Einsicht des Landes ihre Politik unzweifelhaft unterstützen. Leider aber würde die Aufhebung der Blokade das Ministerium, welches sich zu dieser Maßregel verstände, sehr unpopulär machen, und ich zweifele, ob die gegenwärtige Regierung sich dazu bereit finden wird ihre Popularität bei denjenigen Classen, welche in gewöhnlichen Zeiten das Land beherrschen, aufs Spiel zu setzen. [Die Begriffsverwechselung, welche der Correspondent den deutschen Zeitungen vorwirft, scheint weniger mit der Sache selbst als mit einer verschiedenen Benennung zu thun zu haben.]

— Aus Dresden, 8. Mai, wird uns geschrieben: Schon seit 5 Tagen ist bekanntlich der preußische Gesandte Graf zu Rantzau verstorben und noch immer soll er beerdigt werden. Der plötzliche Tod, sowie das Fehlen von Verwesungssymptomen am Leichnam hat bei den Hinterbliebenen den Glauben hervorgerufen, der Graf befinde sich möglicherweise im Scheintode. Ehe nicht bestimmte Zeichen der Verwesung vorhanden sind, wird die Bestattung nicht stattfinden.

— In der Nacht vom 6. auf den 7. sind in dem Städtchen Horn im Detmold'schen 60—70 Gebäude abgebrannt.

Altona, 3. Mai. Mehrere Blätter melden, daß Lord Russell sich geweigert habe, die holsteinsche Deputation zu empfangen. Soweit wir hier über unsere Abgesandten unterrichtet sind, (einer derselben, der Vicepräsident der Ständeversammlung, Herr Th. Reincke ist bekanntlich ein Altonaer), ist diese Angabe nicht begründet. Den letzten Nachrichten zufolge, welche wir hier über die Deputation haben, war es mindestens nicht wahrscheinlich, daß sie eine Unterredung mit Lord Russell ausdrücklich nachsuchen werde. Uebrigens scheint sich der Aufenthalt der Deputation in die Länge ziehen zu wollen. Die Besuche und die Anknüpfung von Verbindungen kosten begreiflich viel Zeit. Bei Sir Harry Verney, dem bekannten Fürsprecher unserer Sache im Parlament, haben die Delegirten, wie sich wohl erwarten ließ, eine freundliche Aufnahme gefunden. Unter den Landsleuten, die sie in London angetroffen, ist der ihnen vorausgegangene Kieler Professor Forchhammer, der sich schon früher einmal wenn wir nicht irren, im Interesse unserer Landessache in London befunden, und Graf Christian Rantzau. (F. P. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 10. Mai.

— Das dänische Marineministerium meldet vom 6. Mai Abends: Der Höchstkommandirende auf der Blockadestation bei Danzig, Orlogskapitain P. Wulff, Chef des Linienschiffs „Skjold", berichtet, daß während er am 30. v. M. Nachmittags 3 Uhr, ungefähr 1 Meile südwestlich von dem Helaer Feuerthurm zwei englische Briggs anholte, die preußische Corvette „Vineta" bemerkt wurde, welche von Danzig kam und auf das 2 Meilen weiter westlich liegende, mit der Empfangnahme von Kohlen aus einem der Transport-Dampfschiffe der Marine beschäftigte Dampfschiff „Holger Danske" zusteuerte. Das Linienschiff steuerte sofort auf die Korvette „Vineta" zu, die alsdann wieder in den Hafen einlief, nachdem sie einige Schüsse mit ihren Hinterkanonen gelöst hatte, deren Kugeln inzwischen nur ungefähr halbwegs nach dem Linienschiff reichten."

— Aus Cuxhaven vom 5. d. M. wird von dem Königl. Geschwader (Adler, Basilisk und Blitz) uns Folgendes mitgetheilt: Am 3. d. M. trafen die Kaiserlich österreichischen Fregatten Schwarzenberg mit 48 Geschützen und Radetzki mit 22 Geschützen in Nieuwediep ein. Die beiden dänischen Corvetten, welche 22 resp. 16 Geschütze führten und uns von der Rhede aus überwachten, hatten bei Zeiten das Weite gesucht. Der österreichische Oberbefehlshaber verabredete mit unserm Kommandanten Corvetten-Capt. Klatt die sofortige Vereinigung und Abfahrt, worauf wir sogleich Dampf machten und den österreichischen Schiffen zuvörderst nach Cuxhaven folgten. Dort wurden wir höchst festlich empfangen und selbst die kleinste Hütte hatte uns zu Ehren geflaggt. Mannschaften welche von uns an Land gingen, wurden überall herzlich begrüßt und unentgeldlich bewirthet. Zum 6. d. M. haben wir Ordre weiter zu gehen, um der dänischen Kaperei im Kanal ein Ende zu machen.

— Ein Blick in den Saal des Schützenhauses hat uns, wenn auch nicht gerade in einen andern Welttheil, so doch zum Mindesten in den Jardin d'hivers nach Paris versetzt! Wir können aber immer nur erst von den Vorbereitungen sprechen, es war noch nichts fertig, die Eröffnung der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung soll ja erst morgen um 11 Uhr statthaben! Wenig dennoch können wir uns nicht enthalten, ein klein Wenig aus der Schule zu plaudern und haben keine Besorgnisse, bei den künftigen Schaulustigen Erwartungen zu erwecken, die nicht vollständig befriedigt werden sollten. Was haben wir gesehen? Blumen! in solcher Fülle, wie Danzig sein Lebtag auf einem Flecke nicht beisammen gesehen hat! Felsen! theilweise zwar nur Dekoration, aber sehr gut ausgeführt und die Vorbereitungen zu einem 15 Fuß hohen Wasserfalle im Saale! Das übersteigt doch fast die Grenzen des Möglichen? Auch eine Menge der niedlichsten lebendigen Vögelchen: Fringillas, Zwerg-Papageien und dergleichen, Bewohner des Senegal, Java's, Neuholland's sahen wir in den Baumgruppen des Saales Platz finden. — Doch wie schon gesagt, das Ganze machte noch mehr oder weniger den Eindruck eines Chaos, wir bewunderten das mit großen Kosten und vieler Mühe herbeigeschaffte Material! Glückt die Ausstellung, so wie es sich erwarten läßt, dann hat Danzig noch niemals Aehnliches gesehen.

— Die Königl. Directionen der Ostbahn und der Niederschlesisch Märkischen Eisenbahn haben unterm 7. d. M. folgende für den Handelsverkehr wichtige Bekanntmachung erlassen:

Nach Maaßgabe des Betriebs-Reglements für die Staatsbahnen, in Verbindung mit deren Tarif-Vorschriften, werden bis zu dem weiter unten bezeichneten Zeitpunkte

Getreide und Hülsenfrüchte, welche in ganzen Wagenladungen von mindestens 100 Centnern auf directen Frachtbrief von den Ostbahn-Stationen Danzig, Elbing, Königsberg und Insterburg nach Minden oder nach Stationen westlich von Minden, resp. nach Hamburg zur Versendung kommen, bis Berlin zum Tarifsatz von Einem Pfennig pro Centner und Meile nebst einer Expeditionsgebühr von Einem Thaler pro 100 Centner befördert werden.

Soweit die gegenwärtig gültigen Tarifsätze von Stationen vor den genannten vier Orten nach Berlin sich höher stellen, als dieser ermäßigte Tarif des hinterliegenden Seeplatzes, wird auch auf den betreffenden Stationen nur der herabgesetzte Tarifsatz der nächsten, von den vorbenannten rückwärts gelegenen Hafenstationen Anwendung finden.

Diese Tarifermäßigung tritt **sofort** in Kraft und bleibt bis 4 Wochen nach Beseitigung der dänischen Blokade-Maßregeln bestehen. Die Beförderung der Eingangs namhaft gemachten Transport-Gegenstände kann indeß nur so weit stattfinden, als die erforderlichen Eisenbahnwagen bei den unterzeichneten Verwaltungen disponibel gestellt werden können.

Transport in bedeckten Wagen kann außerdem nicht in Aussicht gestellt werden. — **Vermittelungs-Adressen** auf der Strecke von den Aufgabe-Stationen bis Minden resp. Hamburg sind ausdrücklich **ausgeschlossen**.

Der betreffende Spezial-Tarif ist bei sämmtlichen Güter-Expeditionen einzusehen.

Nachträglich wird bemerkt, daß im bezeichneten Verkehr für den Transport auf der Berliner Verbindungsbahn nur der Kohlenfrachtsatz von $1_{,35}$ Pfennig pro Centner und auf der Berlin-Hamburger Bahn ein Satz von 1½ Pfennig pro Centner und Meile zur Erhebung kommen soll.

Ob und unter welchen Bedingungen auch im Norddeutschen Eisenbahn-Verbande Ermäßigungen stattfinden, wird seiner Zeit bekannt gemacht werden.

— Gestern hielt der **Turn- und Fechtverein** eine General-Versammlung im Tunnel des Gambrinus ab, in welcher der Jahres-Bericht, überhaupt ein ausführlicher Bericht seit Entstehung des Vereins, Abänderung der Statuten, Neuwahl des Vorstandes und Vergrößerung desselben durch einen Turn- und Zeugwart auf die Dauer von einem Jahre, und Neuwahl von Vorturnern und deren Stellvertreter auf die Dauer von einem halben Jahre zur Sprache kam.

— Gestern Abend feierte der **katholische Gesellen-Verein** sein siebentes Stiftungsfest. Nachdem mit Gesang die Feier eröffnet war, hielt der Präses, Herr Vicar **May**, die Festrede, in welcher er die Thätigkeit des Vereins nach allen Seiten hin beleuchtete, und schließlich um reichlichere Beiträge zur Errichtung des schon längst projektirten **Gesellenhauses** bat. — Wie wir dem Jahresbericht des Schriftführers Herrn Lehrer **Bonk** entnahmen, sind sehr interessante Vorträge gehalten worden, die besonders auch die großen socialen Fragen der Gegenwart behandelten. — Bericht über Zahl und Stand der Vereinsmitglieder und den Stand der Krankenkasse stattete der Vereinssenior Herr **Ziegler** ab, woraus sich ergab, daß die Zahl der Mitglieder 118 beträgt und der Krankenkasse ein Bestand von 13 Thlrn. bleibt. — Der Rendant des Vereins Herr **Wenzel** berichtete über den Stand der Kasse, wonach dieselbe bei einer Gesammt-Einnahme von 201 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. nach Abzug der Ausgabe von 94 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. einen Bestand von 107 Thlr. 12 Sgr. hat. — In humoristischer Weise stattete der Vergnügungs-Vorsteher Herr **Dobbras** seinen Bericht ab, und nachdem noch der Vicepräses Herr Vicar **Rompf** eine Danksagung an die Versammlung gesprochen, folgte ein gemeinschaftliches Festessen, wobei auf Se. Majestät den König Wilhelm I. vom Präses des Vereins ein dreimaliges Hoch ausgebracht wurde, in welches alle Anwesenden lebhaft einstimmten. — Auch bei der diesjährigen Feier beehrten Gäste den Verein mit ihrer Anwesenheit, sowie auch Vertreter des hiesigen evangelischen Gesellen-Vereins zugegen waren.

— Morgen wird Herr Dr. **Lampe** in der Versammlung der naturforschenden Gesellschaft seinen Vortrag über Ozon und Antozon fortsetzen.

— Gestern Abend betrug sich im angerauschten Zustande in der Werkstätte des Tischlermeisters **Pistor** ein aus Riga eingewanderter Geselle gegen die Frau Meisterin höchst ungebührlich, und als diese demselben seine Grobheit verwies, schlug er mit einer in seiner Hand befindlichen Feile nach dem Kopfe der Frau und verwundete dieselbe nicht unbedeutend. Der hinzukommende Ehemann warf den widersetzlichen Gesellen zum Hause hinaus, worauf dieser sämmtliche Scheiben der parterre gelegenen Wohnung zerschlug und es in seiner Wuth nicht zu merken schien, daß er sich selbst dabei die Hände derb zerschnitten hatte. Da er durch sein Schreien und Toben vor dem Hause des Meisters in der Katergasse einen Auflauf von Menschen verursachte, so wurde der Excessant, obgleich mit großem Widerstreben, ins rathhäusliche Gefängniß gebracht.

— Das dem Marine-Fiskus gehörende, zwischen dem Milchpeter und dem Thrangraben belegene Wiesenland soll zur Grasnutzung oder Viehweide verpachtet werden.

— Die St. Salvator-Brücke wird reparirt werden.

⊙ **Neufahrwasser**, 10. Mai. In Sicht 1 dänisches Linienschiff in östlicher Richtung. Kauffahrer keine in Sicht. Mehrere schutzsuchende Schiffe innerhalb Hela zu Anker.

— Auf dem letzten Jahrmarkte zu **Oliva** hatte der Fleischermeister **Kluwe** aus Neufahrwasser eine Kuh und 7 Schweine gekauft und übergab die Thiere einem Viehtreiber zur Bewachung, während Herr Kluwe noch weitere Einkäufe bewirkte. Inzwischen hatte der Viehtreiber sich selbst als Verkäufer des seiner Obhut anvertrauten Viehes ausgegeben und ein Schwein verkauft. Als Hr. Kluwe abfahren wollte, war der Viehtreiber mit dem Erlös für das verkaufte Schwein verschwunden.

— Am vorigen Sonnabend hatte man zu **Wotzlaff** wieder ein Brandunglück zu beklagen; es brannte das Kruggrundstück nieder, wobei mehrere Schweine umkamen.

Königsberg. So leer an Schiffen ist der Pregel noch nie gewesen, als gegenwärtig. Nur noch Wittinnen, Flußkähne und höchstens einmal ein Haffdampfer machen sich auf dem Wasser breit. Uebrigens dient das dänische Blokadeschiff „Geiser“, ein alter, schlechtsegelnder Postdampfer, der zwischen Kopenhagen und Stettin seine Tour hatte, in Pillau allgemein zum Gespötte. Man ist der Ansicht, daß jeder Kauffahrer, welcher ein Paar gewöhnliche Schiffskanonen an Bord hat, ihm Trotz bieten könne. So viel ist gewiß, unsere Schleppdampferflotille könnte, wenn jeder Dampfer nur mit einer gezogenen Kanone armirt würde, den „Geiser“ sammt dem „Holger Danske“, der sich ab und zu in seiner Gesellschaft blicken läßt, in die Flucht schlagen. Vor den Geschützen der Festung Pillau scheinen die feindlichen Schiffe auch allen Respekt zu haben, denn sie halten sich stets in sehr bescheidener Entfernung, weshalb es auch schon drei Schiffen gelungen ist, durchzuschlüpfen, ohne sich verfolgt zu sehen. Am Morgen des 3. Mai wurde die niederländische Kuff „Neptunus“, von Amsterdam Granitsteine (zu Trottoirs) für den hiesigen Magistrat bringend, durch „Holger Danske“ angesegelt, wodurch der Kuff das Schanzkleid eingedrückt, der Schanzdeckel gehoben, der Top von dem Maste abgebrochen und ein Leck beigebracht wurde. In Rücksicht hierauf hat der Kommandant des dänischen Blokadeschiffes Erlaubniß gegeben, daß „Neptunus“ in Pillau einlaufen dürfe, um zu repariren, mit dem Beding jedoch, daß er bis zum 20. d. M. den Hafen wieder verlasse.

Tilsit, 3. Mai. (T. Z.) Schon seit langer Zeit ist es auffällig bemerkt worden, daß der Sitz der Königlichen Regierung für Litthauen sich in Gumbinnen und nicht in der verhältnißmäßig größten, verkehrreichsten und mit allen Vorbedingungen zu weiterer Ausbildung und Hebung ausgerüsteten Stadt Tilsit befindet. Daher wurde bereits im Jahre 1831, nachdem das bis dahin vorhanden gewesene Amtsgebäude der Königl. Regierung in Gumbinnen abgebrannt war, von Tilsit aus der Antrag auf Uebersiedelung gestellt. Die damaligen Verhältnisse brachten es mit sich, daß von Seiten des derzeitigen Oberpräsidenten, Herrn von Schön, ein abschlägiger Bescheid ertheilt und als Grund angegeben wurde, daß die Grenze mit Rußland zu nahe liege. Es wurde daher ein neues Regierungsgebäude in Gumbinnen errichtet und dadurch das Projekt einer Sitzveränderung der Behörde auf lange Zeit beseitigt. Vor wenigen Tagen hat das Schicksal auch dieses Gebäude durch die Flammen zerstören lassen und es scheint damit angedeutet werden zu sollen, daß Gumbinnen nicht die rechte Stätte sei, von der aus Litthauen zu regieren sei. Dies hat der Tilsiter Einwohnerschaft Veranlassung gegeben, die Anträge von 1831 von Neuem zu Sprache zu bringen und der Magistrat hat sich bereits dahin ausgesprochen, daß die Königl. Regierung ersucht werden müsse, dahin wirken zu wollen, daß ihr Sitz von Gumbinnen nach Tilsit verlegt werde, und daß dabei die Bereitwilligkeit der letzteren Stadt auszusprechen sei, diese Uebersiedelung nach besten Kräften zu erleichtern. Außerdem hat die Tilsiter Bürgerschaft ihre Uebereinstimmung mit dem Magistratsantrage in Vorlagen mit zahlreichen Unterschriften ausgesprochen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 9. Mai.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath **Schwark**; Staatsanwalt: Herr v. **Wolff**; Vertheidiger: die Herren Justiz-Räthe **Poschmann** und **Walter**.

Auf der Anklagebank

1. wegen Urkundenfälschung und Verleitung zum Meineid: der Maler, Kunstwäscher und Kunsthändler Gustav Eduard Wilhelm **Ballerstädt**, 38 Jahre alt, evangel. Religion, bereits mit 4 Jahren Gefängniß bestraft.
2. die unverehelichte Bertha **Mau**, 27 Jahre alt, evangel. Religion, bisher noch nicht bestraft.

In Betreff der Person des Angeklagten Ballerstädt, der nur einen Arm hat, ist gewiß noch Vielen erinnerlich, daß er vor längerer Zeit die Fabel erfand, in hiesiger Stadt bestehe eine Verschwörung gegen das Leben Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. und daß er, um seine Erfindung glaubwürdig zu machen, mehrere achtbare Personen denuncirte. Dieser Vorfall machte seiner Zeit großes Aufsehen in unserer Stadt. Indessen erwies sich Ballerstädts Denunciation als eine freche Lüge, und er mußte selbst eingestehen, daß er sie zu keinem andern Zwecke gemacht, als um sich eine gute Belohnung zu verschaffen, weil er des Geldes bedürftig gewesen. — Für dies Bubenstück erhielt er eine Gefängnißstrafe von 4 Jahren. Nachdem er dieselbe mit dem Jahre 1856 abgebüßt und in die Freiheit zurückgekehrt war, legte er eine Kittanstalt an und wohnte später in dem Hause Scheibenrittergasse Nr. 11, welches dem Grenzaufseher **Scheele** zu Neufähr gehört. — Das Geschäft, welches er betrieb, ging gut; denn er zeigte sich in demselben nicht nur geschickt, sondern auch fleißig. So gewann er denn bald wieder Vertrauen in seiner Bekanntschaft; er spielte in dem Scheele'schen Hause sogar die Rolle eines Vicewirth, führte für Herren Scheele häufig Besorgungen aus und streckte demselben auch zuweilen kleinere Summen vor, die jedoch die Höhe von 10 tlr. nie überstiegen. Ueber die kleinen Darlehne stellte Herr Scheele Schuldscheine aus, und regelmäßig fand am Schlusse eines jeden Quartals zwischen ihm und Ballerstädt eine Verrechnung statt. Der Gang der Geschäfte zwischen Wirth und Miether war auf diese Weise ein glatter, so daß man auf eine dauernde Einigkeit zwischen Beiden hoffen durfte. Doch unvermuthet wandte sich das Blatt. Im Herbste 1862 wurde Scheele von Ballerstädt aufgefordert, ihm ein von ihm entnommenes Darlehn im Betrage von 94 Thlrn. zurückzuerstatten. Scheele war außer sich über diese Forderung und erklärte, von Ballerstädt nie ein so großes Darlehn empfangen zu haben. Bei der beharrlichen Verweigerung der Zahlung verklagte ihn dieser am 12. Decbr. 1862 bei dem hiesigen Stadt- und Kreisgericht und producirte im Audienztermin am 29. Januar 1863 folgenden Schuldschein:

94 Thaler,

geschrieben 94 Thaler habe ich von Herrn Ballerstädt leihweise richtig erhalten.

Danzig, d. 12 Juni 1860.

Scheele,
Grenzaufseher.

Der Verklagte behauptete, daß er zwar am 12. Juni 1862 von dem Kläger ein Darlehn von 4 Thlrn. erhalten und ihm auch darüber einen Schuldschein ausgestellt habe, daß aber dieses Darlehn in der Verrechnung mit demselben am 1. Juli 1862 sein Erledigung gefunden habe. Den Schuldschein habe er dazumal und auch später nicht zurückerhalten, indem Ballerstädt vorgegeben, er habe ihn verlegt und würde ihn, sobald er ihn auffände, vernichten. Das habe er aber nicht gethan, sondern aus demselben den jetzt von ihm producirten Schuldschein dadurch hergestellt, daß er vor die vier eine 9 gesetzt. — Trotz dieses Einwandes wurde der Verklagte auf Grund der von dem Kläger im Audienztermin producirten Urkunde in erster Instanz zur Zahlung von 94 Thlrn. verurtheilt. Nachdem er gegen das Erkenntniß 1. Instanz appellirt, erklärte zwar das Appellations-Gericht zu Marienwerder die in Rede stehende Urkunde für **nicht beweiskräftig**, wies aber die Klage nicht ganz ab, sondern erkannte unterm 19. Decbr. 1863 noch auf einen Reinigungseid für Scheele. Diesen Erfolg verdankte Ballerstädt dem Zeugniß, welches die bei ihm in Dienst stehende unverehelichte Bertha Mau am 17. Juli 1863 vor Gericht abgelegt hatte. Dasselbe lautet: Nachdem ich am 1. Mai 1861 zu Ballerstädt gezogen war, lernte ich auch dort den Grenzaufseher Scheele aus Neufähr kennen, der meine Herrschaft öfter besuchte. Etwa ½ Jahr nach meinem Dienstantritt kam er eines Tages wieder und unterhielt sich längere Zeit mit Ballerstädt. Dieser verlangte, daß er ihm anstatt des bisherigen Schuldscheins einen neuen auf Stempelpapier ausstellen möge, weil Scheele alt und krank sei und leicht sterben könne. Scheele lehnte das mit dem Bemerken ab, daß es mit seiner Krankheit nicht so schlimm sei. Sobald er den Sawatzki befriedigt haben würde, werde er dem Ballerstädt die 94 Thlr. und die übrigen Kleinigkeiten bezahlen; er werde nicht mit ihm ins Gericht kommen. Eines andern Tages bald nachher zeigte Ballerstädt in meiner Gegenwart einem Herrn **Fischer** einen auf ein schmales Stück Postpapier geschriebenen Schuldschein des Scheele über ein Darlehn von 94 Thlrn. Diesen Schuldschein, welchen ich selbst gelesen, habe ich noch verschiedene Male später in dem Besitz Ballerstädt's gesehen. Ob der Schein derselbe ist, welcher mir hier aus den Acten vorgezeigt wird, kann ich nicht mit voller Bestimmtheit sagen; das Papier des mir jetzt vorgezeigten erscheint mir etwas gröber. Form und Inhalt stimmen aber überein. Daß Ballerstädt 94 Thlr. von Scheele zu bekommen gehabt, weiß ich auch aus einem Gespräch, welches er eines Tages bald nach Dominik 1861 mit dem Sohne Scheele's, dem Actuar Scheele, gehabt. Als er diesem sagte, wenn der Vater nicht gutwillig die Summe zahlen würde, so müsse er, Ballerstädt, klagen, antwortete derselbe, das möchte er nur bleiben lassen; denn er, der junge Scheele, habe überall Zutritt zu den Büreaus der Gerichte und könne Handschriften nachmachen. Was mit diesen Worten gesagt sein sollte, weiß ich zwar nicht ganz genau, aber ich stellte mir vor, daß sie eine Drohung für Ballerstädt enthalten sollten! — Diese Aussage beschwor die Zeugin, nachdem sie vor den Folgen des Meineids um so mehr gewarnt worden war, als schon ziemlich feststand, daß der von Ballerstädt producirte Schuldschein eine Fälschung war und es allen Anschein hatte, daß sie derselbe für seine betrügerischen Zwecke instruirt hatte. Weitere Untersuchungen, die mit dem Schuldschein vorgenommen wurden, ließen bald keinen Zweifel mehr darüber aufkommen, daß derselbe in der That gefälscht war. Zuerst mußte es auffallen, daß hinter dem Worte „**geschrieben**“ die Zahl 94 nicht, wie es die Regel erfordert, mit Buchstaben, sondern mit Ziffern geschrieben war. Scheel glaubte, obwohl er sich nicht mehr ganz genau zu erinnern vermochte, daß er auch die Zahl 4 hinter dem Worte „**geschrieben**“ mit Buchstaben geschrieben. In diesem Falle mußten die letzten Buchstaben des Wortes „**geschrieben**“ und das Wort „**vier**“ durch chemische Mittel, wie sie dem Ballerstädt als Kunstwäscher zu Gebote stehen, entfernt, das Wort „**geschrieben**“ etwas in die Länge gezogen und die beiden Ziffern der Zahl 94 dahinter gesetzt sein. Dafür sprach auch die dunkle Färbung der Endsilbe des Wortes „**geschrieben**“, noch mehr aber der Umstand, daß Ballerstädt gerade an dieser Stelle auf die Rückseite der Urkunde in stark aufgetragenen Siegellack sein Pettschaft gedruckt hat. Der als Sachverständiger vernommene Apotheker, Herr **Otto Helm**, erklärte, die Fortschaffung der Tinte durch chemische Mittel sei allerdings möglich gewesen, das Papier würde aber dann eine dunklere Färbung erhalten haben. Diesem Gutachten zufolge wurde angenommen, daß Ballerstädt nur aus dem Grunde die Rückseite mit Siegellack versehen habe, um die Veränderung der Farbe des Papiers nicht erkennen zu lassen. Die Schreibverständigen erklärten übereinstimmend, daß die Urkunde verändert sei und fügten noch hinzu, daß die Ziffern der Zahl 94 mit festerer Hand geschrieben seien, als das Uebrige der Urkunde, welches das Zittern der Hand, wie es einem Manne von dem Alter Scheele's eigen, verriethen. Diese äußern Gründe sind es auch gewesen, welche das Appellations-Gericht zu Marienwerder veranlaßt hat, der von Ballerstädt producirten Urkunde keine Beweiskraft beizulegen. Auf der Anklagebank suchte Ballerstädt durch einen Strom von Worten, die, obwohl sie nicht immer zur Sache gehörten, doch wohl gefügt und gewählt waren, seine Schuld abzuwaschen. Der Mohr aber bleibt ein Mohr und möchte er auch alles Wasser des Oceans über sich strömen lassen. Die von dem alten Scheele abgegebene Zeugenaussage, der behauptete, von dem Angeklagten weder eine Darlehn von 94 Thlrn. empfangen, noch ihm einen Schuldschein auf diese Summe ausgestellt zu haben, machte einen entschieden günstigen Eindruck. Dasselbe war der Fall mit der Aussage seines Sohnes, des Actuar Scheele, welcher die Angaben des vorigen Zeugen unterstützte. Von einigen Belastungszeugen war behauptet worden

daß Ballerstädt nie in der Lage gewesen, eine solche Summe auszuleihen. Er hatte deshalb behufs der Entkräftigung dieser Behauptung einen Zeugen vorgeschlagen, der bekunden sollte, daß er sich einmal von ihm eine größere Summe, etwa 30 Thlr., geliehen. Dieser Zeuge, ein sehr achtbarer Gewerbtreibender, bekundete, daß er niemals von Ballerstädt ein Darlehn entnommen. Eine Hauptzeugin war die jetzige verehelichte Tabaksspinner Freund, welche im Jahre 1860 mit Ballerstädt das unter seiner Firma bestandene Geschäft, indem sie seine Verlobte gewesen, gemeinschaftlich geführt und stets genaue Einsicht in seine Kasse gehabt hat. Die Zeugin, welche durch ihr Auftreten einen sehr guten Eindruck machte, sagte aus, daß Ballerstädt damals wohl im Stande gewesen wäre, ein Darlehn von 94 Thlr. zu machen, daß aber, was ihre Wissenschaft anbelange, die Kasse um jene Zeit nie in einer solchen Weise angegriffen worden sei, um ein Darlehn von dieser Höhe als wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Das Plaidoyer, welches der Herr Staatsanwalt nach stattgehabter Beweisaufnahme gab, war ein äußerst scharfes gegen Ballerstädt. Alle die von dem Angeklagten Ballerstädt für seine Unschuld aufgestellten Behauptungen, hieß es, hätten nur zu große Aehnlichkeit mit seiner früheren aus der Luft gegriffenen Denunciation, durch welche er Jedermann aus seiner näheren Bekanntschaft, Männer von durchaus ehrenhaftem Rufe, einzig und allein um des schnöden Geldes willen ins Verderben zu stürzen gesucht. Von einem Menschen, dessen Character schon von einer derartigen Nichtswürdigkeit befleckt sei, könne man auch Nichtswürdigkeiten anderer Art erwarten. Die Beweisaufnahme habe die Schuld des Angeklagten so evident herausgestellt, daß die Herren Geschworenen unbedingt das Schuldig aussprechen würden. Daß derselbe neben der Urkundenfälschung auch das Verbrechen der Verleitung zum Meineid begangen, sei durch die Verhandlung klar zu Tage getreten. Es sei dabei nur der traurige Umstand zu beklagen, daß eine zu geringe Begriffsentwickelung dem industriellen verbrecherischen Raffinement nur zu oft zum Opfer falle. Dieser Umstand verhindere es aber nicht, die Schuld der Angeklagten Bertha Mau anzuerkennen. Herr Justiz-Rath Poschmann, der Vertheidiger des Angeklagten Ballerstädt, hob alle Momente hervor, welche geeignet sein konnten, um für dessen Unschuld zu sprechen. Herr Justiz-Rath Walter, der Vertheidiger der Angeklagten Mau, sucht den Schwerpunkt seines Plaidoyers in der geringen Begriffsentwickelung seiner Clientin. Da fortwährend, hieß es, in dem Kreise ihrer Herrschaft von einer Schuld von 94 Thlrn., welche dieselbe von Scheele zu bekommen, geredet, so habe sie sich wahrscheinlich selber eingeredet, es sei dies auch wirklich der Fall. Das ganze Benehmen der Angeklagten während der Verhandlung, die Ausbrüche und Kennzeichen eines tiefempfundenen Schmerzes hätten wohl zur Genüge dafür gesprochen, daß sie keine verdorbene Natur sei und daß sie es unter keiner Bedingung so weit gebracht, bewußt und mit Ueberlegung einen Meineid zu leisten. Dafür spreche auch ihre bisherige Unbescholtenheit. Nachdem der Herr Präsident sein Resumé gegeben, lautete das Verdict der Herrn Geschworenen dahin, daß Ballerstädt der Urkundenfälschung, aber nicht der Verleitung zum Meineid schuldig sei. Zugleich sprach das Verdict derselben die Mau von der Schuld des Meineids frei. Der hohe Gerichtshof verurtheilte, dem Antrage des Herrn Staatsanwalt gemäß, den Ballerstädt zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren, ferner zu einer Geldstrafe von 100 Thlr. event. 3 Monat Gefängniß und zur Tragung der Kosten. Ballerstädt vernahm dies Urtheil mit Gleichgültigkeit.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 7. Mai. Die Witterung ist so schauderhaft, daß die Ansicht, sie müsse den Saaten höchst nachtheilig sein, die Spekulation im Kornhandel bedeutend anregt. Weizen stieg in d. W. um fl. 15 pro Last, und Roggen um fl. 10. Die Mittheilungen erfahrener Landleute sind jedoch nicht der Art, das Motiv hiezu fest zu stellen, sie lassen vielmehr zweifelhaft, ob überhaupt bis jetzt ein Schaden statt gefunden habe, und wenn dies der Fall, ob nicht ein günstiger Umschlag der Witterung Alles vollkommen herstellen könne. Andere Mittheilungen sind allarmirend, und es ist nur abzuwarten, welche Meinung die richtige. — Die Zufuhren sind nicht stark und kommen meistens von Polen stromwärts und eisenbahnwärts. Der Umsatz in Weizen betrug 1200 Lasten, die lediglich der Spekulation angehören, da Verschiffungen jetzt gehemmt sind. Durch Wind und Wetter war der Ausgang der vielen segelfertig liegenden Schiffe vor dem Schlußtermin sehr in Frage gestellt, dieses Unheil ist indessen abgewendet. Schlußnotirungen: Hochbunter 132.34pfd. Weizen 70 bis 74 Sgr. pro Scheffel; heller 128.31pfd. 65 bis 68 Sgr.; bunter 124.30pfd. 56 bis 64 Sgr.; rother bester 135pfd. 68 Sgr., 125.30pfd. 54 bis 59 Sgr. Diese Preise sind vollkommen denen vor der Blokade gleich, und insofern ist diese ganz ohne Einfluß geblieben. Der heutige Markt schloß fest, aber fast ohne Umsatz, da Ausbietungen und Kauflust zu geringfügig waren. Roggen ging sehr geläufig an Spekulanten ab, da vorzugsweise ihm das Wetter zu schaden scheint. Umsatz über 500 Lasten. Gestern 116.22pfd. 36½.37½ Sgr., 124.30pfd. 38½ bis 40.41 Sgr., Alles für 81⅚ Zollpfd. Die heutigen Preise dürften wohl 1 Sgr. höher anzunehmen sein. — Von Gerste kam zu wenig vor, als daß sie an dem Aufschwunge Theil nehmen konnte. Kleine 108.112pfd. 30 bis 32 Sgr., große 112.18pfd. 33½ bis 35½ Sgr. — Hafer zum Konsum 22.23 Sgr. für 72 bis 75pfd., und 26.28 Sgr. für besten 80.90pfd. — Erbsen 40—45 Sgr. — Für Spiritus werden geläufig 14 Thlr. pro 8000 gemacht. Zufuhr über 300 Tonnen. — Unser Rübsenlager ist nicht bedeutend und 100 Sgr. pro Scheffel würde ohne Zweifel gern bezahlt werden, allein die Inhaber verkaufen nicht. Auch für frischen auf Lieferung der, wie in dem vor. Bericht bereits gemeldet auf 100 Sgr. pro 73 Zollpfd. geschlossen worden, würde der gleiche Preis dem Anschein nach ohne Schwierigkeit zu machen sein. Man sagt, die Pflanze, die in unserer Nähe bereits vor 14 Tagen Blüthenknospen zeigte, habe nicht gelitten, denn so barbarisch das Wetter auch war, so fehlte doch jener Wechsel von Kalt und Warm, der dem Gewächs schnell verderblich wird.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Von der Rhede gesegelt am 10. Mai:
Chotwin, Persia, n. London, m. Holz.
Wind: WNW.

Meteorologische Beobachtungen.

9	4	334,69	+ 5,4	NW. stark, bewölkt.
10	8	335,54	+ 7,4	NNW. do., hell u. wolkig.
	12	335,68	+ 10,2	NW. do., do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. Mai.

Weizen, 135 Last, 132pfd. fl. 415; 131.32pfd. fl. 405; 130pfd. fl. 400; 128.29pfd. fl. 396, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 121.22pfd. fl. 230, 233; 126.27pfd. fl. 237; 128pfd. fl. 243; 130.31pfd. fl. 247 pr. 81⅚pfd.
Gerste kleine, 111.12pfd. fl. 195.
Wicken, fl. 288.

Bahnpreise zu Danzig am 10. Mai.

Weizen 125—130pfd. bunt 60—64 Sgr.
126—133pfd. hellb. 64—70 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—130pfd. 38—41 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 41—44 Sgr.
do. Futter- 38—40 Sgr.
Gerste kleine 106—114pfd. 29—34 Sgr.
große 112—118pfd. 32—36 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 22—24/25 Sgr.
Spiritus 14⅓ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Kaufl. Helling a. Bergholzhausen u. Hirschfeld a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbes. Müller n. Fam. a. Kahlberg u. Czarlinuski a. Stolp. Die Kaufl. Hoffmann a. Duisfeld, Libau a. Memel, Zacharias a. Hamburg, Seeligsohn u. Kolberg a. Stettin, Schwarz a. Lauenburg, Schmars a. Königsberg, Schnee a. Breslau, Berner a. Bremen, Wagner a. Posen, Krause a. Gera, Ciskowski a. Mainz.

Walter's Hotel:

Oberst u. Pionier-Inspecteur Clausius u. Pr.-Lieut. u. Adjutant Burchardi und Kadet Heinrici a. Berlin. Lieut. Kutt a. Marienwerder. Die Rittergutsbes. Esse a. Tokar, Görtz a. Kobissau u. Zeysing a. Warweiden. Oberlehrer Dr. Betzon a. Marienburg. Besitzer Oelschläger a. Thyrau. Agent Fürst a. Königsberg. Kaufl. Naumann a. Berlin u. Schlesinger a. Glauwitz. Frau Gutsbes. Denk n. Tochter a. Löbau. Rittergutsbesitzer Schwendig u. Rentier Böhlke a. Kl. Golmkau. Gutsbesitzer Schröder a. Berlin. Lieut. u. Domainenpächter Foß n. Gattin a. Kutzfeld. Chemiker Dr. Berrlag aus Mühlheim a. R. Die Kaufl. Voigt a. Brandenburg a. H.

Hotel zum Kronprinzen:

Administrator Schultz n. Frl. Tochter a. Bohlschau. Pfarrer Heinick a. Lesewitz. Die Kaufl. Marquardt, Bring, Gängd u. Schebeler a. Berlin u. Demert aus Leipzig. Fabrikant Steinbrinck a. Berlin. Königl. Baumeister Böttcher a. Cöln a. R. Gutsbes. Temme aus Wangerow. Photograph Fischer a. Berlin. Die Kaufl. Anger a. Berlin, Köhnen a. Rheydt u. Perlig a. Grodno.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. John, Behrend u. Hamann a. Berlin, Fuchs a. Leipzig, Moses a. Thaall, Kolbe a. Bitterfeld u. Schindler a. Hamburg. Fabrikant Hildebrand, Sprachlehrer Heidfeld u. Hotelbes. Bartsch a. Berlin. Gerichts-Assessor Naumann a. Halle. Partikulier Göring a. Wittenberg. Die Kaufl. Becker a. Mainz, Müller a. Stuttgart, Rosenthal a. Magdeburg, Sydill a. Cöln, Steinert a. Brandenburg u. Kauffmann a. Pr. Stargardt. Gutsbes. Krabbe a. Adorf. Rittergutsbes. Esser a. Gröningen. Rentier Schmidt a. Wien u. Rüdenburg a. Potsdam. Fabrikbes. Christmann a. Cösen. Posthalter Mekelburg a. Christburg. Rittergutsbes. Bergmann a. Stumen.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Schwarzmann a. Berlin, Rabow aus Carthaus u. Pirner a. Saalfeld. Inspektor Harwardt n. Gattin a. Berlin. Rentier Maschke a. Breslau. Rendant Henning a. Landsberg a. W.

Hohe Leichenwagen, Trauerkutschen, gute Journalieren, Hochzeits-, Spazier- und Reisefuhrwerk ist billigst zu haben bei **Guttcke**, Hundegasse 105 u. 89.

Preise des Lotterie-Antheil-Comtoirs von Max Dannemann.

1/4 3 Rth. 20 Sgr. 1/8 1 Rth. 25 Sgr. 1/16 27½ Sgr.
1/32 14 Sgr. 1/64 7 Sgr. 1/128 3½ Sgr.

Von Donnerstag, den 12. d. Mts., werden alle Antheile mit Ausnahme der 1/4 erhöht.

Bekanntmachung.

Das auf der Rechtsstadt in der Melzergasse unter der Servis-Bezeichnung No. 7. belegene, der Stadtcommune zugehörige Grundstück, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause nebst Wagenremise und Hofraum, soll in öffentlicher Licitation verkauft werden.

Hiezu haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 21. Mai cr.

Vormittags um 11 Uhr,

zu welchem von 1 Uhr Mittags ab neue Bieter nicht mehr zugelassen werden, im Rathhause hieselbst, vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath Strauß angesetzt und laden Kauflustige dazu ein.

Nach Schluß des Termins werden Nachgebote nicht weiter angenommen. Die Verkaufsbedingungen werden in dem Termin bekannt gemacht werden, sind aber auch vorher schon in unserm 3. Geschäfts-Büreau einzusehen.

Danzig, den 22. April 1864.

Der Magistrat.

Wichtige Anzeige für Oekonomen.

Wir glauben dem landwirthschaftlichen Publikum einen Dienst zu erweisen, indem wir dasselbe öfter auf das so sehr erprobte **Korneuburger-Viehpulver** aufmerksam machen, und führen im Nachstehenden eine Zuschrift an, welche die vortheilhafte Anwendung dieses Viehpulvers als Präservativmittel gegen Vieh-Seuchen nachweist:

Herrn Franz Joh. Kwizda, Apotheker in Korneuburg.

Durch in einigen Ortschaften **ausgebrochene Viehseuche** ist unser Vorrath Ihres Viehpulvers ganz aufgeräumt, und weil die Anwendung desselben **die besten Erfolge gezeigt hat,** so bitten wir Sie, uns durch Dampfboot schnellstens **200** große, und **300** kleine Packets gegen Nachnahme des Betrages senden zu wollen.

Mit Hochachtung

Pancsowa, 3. Nov. 1863. Karl Rauschan & Söhne.

Niederlagen von dem Korneuburger Viehpulver befinden sich:
in **Danzig** bei Herrn **Ed. Koerner,** Raths-Apotheke,
" **Culm** a. W. bei Herrn **C. Quiring,** Apotheker,
" **Lautenburg** in der Apotheke,
" **Marienwerder** bei Hrn. **R. Schweitzer,** Apotheker,
" **Praust** bei Herrn **H. Th. Guse.**

In **Bagno** bei Dt. Eylau stehen **200 Stück** extra **fette Hammel,** geschoren, zum Verkauf.

Reclamationen

u. Gesuche all. Art, Klagen, Kontr. ꝛc., fertigt sachkund. der fr. Aktuar, jetzige Priv.-Secretair u. Volks-Anwalt **Voigt,** Röperg. 6., ertheilt auch gerne sachgemäß jede solide Auskunft.

Den Herren Bauunternehmern und Cementhändlern die ergebene Anzeige, daß uns von der

Portland-Cement-Fabrik „Stern" in Stettin

den Verkauf ihres Cements für die hiesige Gegend übertragen ist. Wir empfehlen dieses Fabrikat, das dem besten Englischen in Güte völlig gleichkommt und überall als vorzüglich anerkannt wird, angelegentlich. Proben liegen bereit, und werden Aufträge prompt ausgeführt. Jede gewünschte Auskunft ertheilen gerne

Regier & Collins,
Ankerschmiedegasse 16.

Johann Hoffsches **Malz-Extract (Gesundheits-Bier)**
empfehlen **6 Flaschen 1 Thaler**
E. Marschalk & Co.
Heil. Geistgasse 92.

Zur Confirmation!

Erbauungsbücher für Jungfrauen und Jünglinge, religiöse Dichtungen, Gesangbücher und Bibeln, in feinen und gewöhnlichen Einbänden, **Photographien nach religiösen Gemälden und Portraits hiesiger Geistlichen** erlaube ich mir den geehrten Eltern und Vormündern zu **Confirmations-Geschenken** zu empfehlen und stehen Auswahl-Sendungen zu Diensten.

E. Doubberck,
Langgasse Nr. 35.

Umschlagetücher & Long-Châles empfiehlt in grosser Auswahl zu billigst festen Preisen **Otto Retzlaff.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.